

Der Film, den wir heute sehen werden, erzählt von Hilde Coppi, von ihren Freunden und von ihrer Familie. Wir tauchen ein in ihren Lebensweg und in das vollkommen absurde Todesurteil der NS-Justiz gegen sie, ihren Mann und die meisten ihrer Freunde. Auch wenn man die Hintergründe kennt, bleibt dieser Tod ein Mord.

Was aber hat die Nazis dazu bewogen, das Ehepaar Coppi und ihre Freunde so gnadenlos zu verfolgen und zu ermorden? Das ist eine längere Geschichte, die wir Ihnen kurz erzählen möchten. Es geht um

„Mythos und Wirklichkeit der ‚Roten Kapelle‘“.

Die Gestapo ermittelte seit etwa 1941/1942 gegen Gruppen in Belgien und Frankreich, die in engem Kontakt mit den sowjetischen militärischen Nachrichtendiensten standen oder direkt für sie arbeiteten. Diese Gruppen nannte sie „Rote Kapelle“. Der Chef eines Spionagenetzes wird im Jargon der deutschen Geheimdienste als „Kapellmeister“ bezeichnet; seine Aufgabe besteht darin, seine „Musiker“ genannten Funker zu dirigieren. Und weil die Gestapo ein sowjetisches Spionagenetz meinte, bezeichnete sie die Kapelle als „rot“. Damit hatte sie eine „Rote Kapelle“ geschaffen. Aber was hat das mit Hilde Coppi zu tun?

Hilde Coppi (1909 geboren) war seit 1933 mit kommunistischen Jugendlichen befreundet, die sie in einem naturwissenschaftlichen Zirkel der Volkshochschule in Berlin-Mitte kennen gelernt hatte. Die Freunde wollten nichts weniger als den Sinn der Welt ergründen. Sie diskutierten manchmal bis in die Nacht über die große Krisen in den Jahren 1929 bis 1933, über die grassierende Armut, über die Suche nach einer gerechten Welt und über den grassierenden Aufstieg der braunen Nazi-Bewegung in Deutschland. Nach deren Machtergreifung unterstützte Hilde Coppi ihre Freunde bei der illegalen Arbeit. Sie transportierte und verteilte Flugblätter. Die Freunde hofften, dass das menschenverachtende Nazi-System überwunden werden könnte. Dafür wollten sie die Menschen aufklären. Sie riefen sie auf, sich dem Terror und der Lüge zu widersetzen. Aus dem Kreis der Freunde war es besonders Franz Karma, der es ihr angetan hatte. Er litt als Kommunist und Halbjude unter der ihm immer wieder entgegenschlagenden Diskriminierung. Deswegen entschloss er sich, nach Skandinavien zu emigrieren. Als er Hilde bat, sich ihm anzuschließen, gab es

lange Diskussionen. Einerseits wollte sie ihren Freund nicht verlieren und zum anderen konnte sie ihre Mutter nicht zurücklassen, denn die war alleinstehend und ohne eigenes Einkommen. Franz Karma verließ 1939 endgültig Deutschland und überlebte den Krieg in Schweden. Hilde blieb in Berlin.

Sie lernte 1940 bei ihrer Freundin Grete Jäger Hans Coppi kennen und freundete sich mit ihm an. Hans Coppi war in einer Arbeiterfamilie im Wedding aufgewachsen und hatte bis 1932 die reformpädagogische Schulfarm Scharfenberg, einer Insel auf dem Tegeler See, besucht. Er war im Alter von fünfzehn Jahren dem Kommunistischen Jugendverband beigetreten und wollte für eine soziale Welt ohne Ausbeutung, Hunger, Krieg, Rassenwahn und nationalistischen Fanatismus streiten. Dieser Überzeugung blieb er auch nach dem Machtantritt der Nazis treu. Der 1933 sofort einsetzende braune Terror bestärkte den damals Siebzehnjährigen in seiner antifaschistischen Haltung. Angst verbreitete sich, aber es regte sich auch Widerstand. Hans Coppi sammelte Versprengte und Verängstigte um sich, verbreitete Zuversicht und motivierte seine Freunde, nicht aufzugeben, weiterzumachen, aufzuklären. Er verteilte Flugblätter und wurde prompt von SA und Polizei gesucht. Mit seinen 17 Jahren musste er lernen, illegal zu leben. Mit knapp 18 Jahren wurde er verhaftet, kam für einige Wochen in das Konzentrationslager Oranienburg und musste nach seiner Verurteilung eine einjährige Haftstrafe in Plötzensee absitzen. Nach seiner Entlassung schloss er sich wieder seinen Freunden an. Zu seinem Freundeskreis gehörte eben auch Grete Jäger, bei der er 1940 Hilde kennenlernte. Die Freunde halfen einander, feierten, diskutierten, stärkten ihren Zusammenhalt und suchten vorsichtig Kontakte zu anderen Hitlergegnern. Sie gewannen neue Mitstreiter, verhalfen gefährdeten Genossen zur Flucht aus Deutschland, und während all das geschah, verliebten sich Hans und Hilde ineinander. Sie heirateten am 14. Juni 1941.

Ein wichtiger Kontakt zu anderen Hitlergegnern war der zu Harro Schulze-Boysen. Der Oberleutnant der Luftwaffe aus dem Reichsluftfahrtministerium hatte im Frühjahr 1941 mit Arvid Harnack, einem Oberregierungsrat im Wirtschaftsministerium, mehrfach die sowjetische Botschaft über die militärischen Vorbereitungen zum Überfall auf die Sowjetunion informiert. Stalin glaubte diesen Warnungen nicht. Die sowjetische Botschaft stellte für alle Fälle zwei Funkgeräte zur Verfügung, damit in Kriegszeiten der Kontakt aufrecht erhalten werden könnte. Wenige Tage vor der Hochzeit von

Hans und Hilde Coppi und gut zehn Tage vor dem Einfall deutscher Truppen in die Sowjetunion hatte Schulze-Boysen Hans Coppi gefragt, ob er sich vorstellen könne, den Funkverkehr in die Sowjetunion aufzubauen, da in wenigen Tagen der Krieg im Osten beginnen werden. Obwohl Hans Coppi keine funktechnischen Vorkenntnisse besaß, war er bereit, diese nicht nur für ihn gefährliche Aufgabe zu übernehmen. Er war sich sicher, dass nur eine Zusammenarbeit mit der stärksten Macht der Antihitlerkoalition dabei helfen konnte, den Krieg zu beenden und das Nazi-Regime zu stürzen.

Drei Tage nach seiner Hochzeit traf Hans Coppi einen Mitarbeiter der sowjetischen Botschaft, der ihn in die Funktechnik einwies. Später erlernte er auch das Morsen und schickte am 26. Juni 1941 den Probefunkspruch „Tausend Grüße allen Freunden“ ab. Der wurde auch von Moskau bestätigt. Aber danach blieb es still. Es gab keinen weiteren Funkkontakt. Weil also keine weiteren Nachrichten aus Berlin in Moskau eingingen, sandte der militärische Nachrichtendienst der Sowjetunion einen Funkspruch an ihren in Brüssel residierenden Agenten „Kent“. „Kent“ sollte nach Berlin reisen, um sich u. a. mit Schulze-Boysen in Verbindung zu setzen und herausfinden, was da los war, warum Funkstille herrschte. Schulze-Boysens Name war in diesem Funkspruch klar genannt. Den fing die Gestapo ab und entschlüsselte ihn ein Jahr später, im August 1942.

Nachdem die Gestapo den einen Funkspruch mit der Adresse Schulze-Boysens in Berlin entschlüsselt und den einmaligen Kontakt des Agenten „Kent“ mit ihm festgestellt hatte, bezog sie jetzt die Berliner Freundeskreise in den Ermittlungskomplex „Rote Kapelle“ ein. Für die Gestapo war dieser Funkspruch der vermeintliche Beweis dafür, dass die Berliner Freundes- und Widerstandskreise um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack angeblich mit sowjetischen Nachrichtendiensten zusammen arbeiteten. Ab September 1942 verhaftete sie etwa 150 Männer und Frauen aus diesen verschiedenen Freundes- und Widerstandskreisen. Unter anderem auch die inzwischen hochschwangere Hilde Coppi und ihren Ehemann Hans. Noch bevor die Gestapo 1942/1943 vor dem Reichskriegsgericht geheime Prozesse gegen die Freunde führte, hatte es die Urteile bereits vorab festgelegt. Die Prozesse kann man nur als Farce bezeichnen, zumal sich im Laufe der Untersuchungen herausgestellt hatte, dass die Berliner Widerstandskreise gar keine Nachrichten nach Moskau gesandt hatten. Trotzdem wurden mehr als fünfzig Männer und Frauen aus diesen

Kreisen hingerichtet, darunter auch Hilde und Hans Coppi. Die tatsächlichen Widerstandsaktionen interessierten die Gestapo indes nicht.

Dieses bewusste Fehltril der Gestapo sorgte dafür, dass die Frauen und Männer aus den Kreisen um Harro Schulze-Boysen und Arvid Harnack auch nach der Befreiung vom Nationalsozialismus unkritisch, wenn auch mit unterschiedlicher Bewertung, von beiden deutschen Staaten übernommen wurde. In der Bundesrepublik ist es weder den Überlebenden noch den Angehörigen der vom Reichskriegsgericht 1942/43 verurteilten und ermordeten Widerständlern gelungen, der Gestapo-Legende von einer „Spionage-Organisation“ entgegenzuwirken. Sie blieben aus der Erinnerung an den Widerstand gegen das NS-Regime ausgegrenzt. In der DDR galten die Aktivitäten der verschiedenen Freundeskreise zunächst als „durch die Moskauer KPD-Führung angeleitet“. Nachdem die Sowjetunion 1969 die Ermordeten postum geehrt hatte, entstand daraus dann der Mythos von der „Roten Kapelle“ als einer „Kundschaftertruppe im Dienste der Sowjetunion“. Beide Versionen wurden in der Bundesrepublik und in der DDR in den 1970er- und 1980er-Jahren popularisiert.

Seit Beginn der 1990er-Jahre hat die Gedenkstätte Deutscher Widerstand gemeinsam mit Hans Coppi jr. die Geschichte der „Roten Kapelle“ akribisch aufgearbeitet und in Tagungen, Ausstellungen und vielen Publikationen der Öffentlichkeit präsentiert. Sie konnte auch zeigen, wie und warum der Mythos von der vermeintlichen kommunistischen Spionageorganisation jahrzehntelang systematisch in Ost und West gefestigt wurde. Die Forschungsergebnisse der Gedenkstätte Deutscher Widerstand trugen immerhin dazu bei, dass in den 2000er-Jahren endlich die Unrechtsurteile der Nazis gegen die Freunde aufgehoben worden sind. Dennoch hält sich der Mythos weiterhin in der uninformatierten Öffentlichkeit. So wurde Hilde Coppi im vergangenen Jahr im Berliner Tagesspiegel anlässlich der Ankündigung des Films über sie wieder als Mitglied einer kommunistischen Spionageorganisation bezeichnet. Im Gegensatz zu dieser Fehlleistung können wir jetzt in dem wunderbaren Film von Andreas Dresen Hilde Coppi näher kennenlernen.

© Dr. Geertje Andresen